

Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon

## Neujahrsempfang 2009

Mittwoch, 14. Januar 2009  
Konzerthaus Freiburg

Sperrfrist: Beginn der Rede

Meine sehr geehrten Damen und Herren,  
liebe Gäste und Freunde der Stadt Freiburg,

ich darf Sie herzlich zum Neujahrsempfang der Stadt begrüßen und Ihnen allen an erster Stelle alles Gute, Glück, Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im neuen Jahr wünschen. Bitte sehen Sie mir bitte nach, wenn ich nicht alle einzeln, sondern nur wenige persönlich und alle anderen in toto willkommen heißen kann.

Ich begrüße herzlich unsere Ehrenbürger, Herrn Prälat Dr. Hüssler, Herrn Dr. Böhme, und Eugen Martin. Aus dem Bundestag begrüße ich Staatsminister Gernot Erler, und aus dem Landtag Margot Queitsch und Bernhard Schätzle.

Ich begrüße in toto die Mitglieder des Gemeinderats. Meine Damen und Herren, in weniger als einem halben Jahr sind Kommunalwahlen, und einige werden nicht mehr kandidieren. An dieser Stelle gerade ihnen ein Dankeschön für das Engagement, zum Teil über Jahrzehnte, in der Stadtpolitik. Herzlich willkommen auch die Altstadträtinnen und Altstadträte. Ich darf auch die Kollegen aus dem Bürgermeisteramt, Otto Neideck, Gerda Stuchlik und Ulrich von Kirchbach begrüßen, ebenso die Altbürgermeister Hansjörg Seeh und Engelbert Bernauer. Ich freue mich sehr, dass ein rundes Dutzend Bürgermeister aus den Nachbargemeinden gekommen sind. Stellvertretend für alle darf ich die Kollegen Dietz aus Weil und Dr. Meroth aus unserer Nachbarstadt Bad Krozingen willkommen heißen. Ich darf besonders unsere Freunde aus dem Elsass begrüßen, aus Colmar den Kollegen Gilbert Meyer, der gerade wiedergewählt worden ist und bis Ende 2008 als Präsident des Eurodistrikts ein wichtiger Partner für die regionale Zusammenarbeit war und hoffentlich weiter bleiben wird. Ich freue mich, dass Christiane Eckert, Maire adjointe aus Mulhouse wieder unter uns ist.

Meine Damen und Herren, ich darf die konsularischen Vertreterinnen und Vertreter aus Freiburg und von außerhalb herzlich begrüßen. Jo Ellen Powell, die amerikanische Generalkonsulin aus Frankfurt, hatte sich angemeldet und war bereits am Freitag hier; gestern hat sie mich angerufen und musste wegen einer schweren Grippe leider absagen.

Ich freue mich, dass der Regierungspräsident gekommen ist. Lieber Herr Würtemberger, Sie sind nun seit einem Jahr im Amt, und ich bin dankbar, dass wir zu einer sehr guten und freundschaftlichen Zusammenarbeit gefunden haben, wie dies auch bei Ihren Vorgängern der Fall war. Und dies gilt in gleichem Maße für Frau Landrätin Störr-Ritter. Die Landkreise und die Stadt sind sich einig, dass unsere Zusammenarbeit am besten ohne Verträge oder Gesetze funktioniert, aber immer mit

sehr viel gegenseitigem Vertrauen.

Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlich die Rektoren der Hochschulen, und hier besonders die Universität mit dem neuen Rektor Professor Schiewer und dem neuen Kanzler Dr. Schenek. Meine Damen und Herren, es gab letztes und vorletztes Jahr in allen Freiburger Hochschulen Wechsel in den Rektorämtern, aber ein „Drei-Rektoren-Jahr“ wie an der Universität gab es nirgendwo sonst. Ich freue mich, dass auch der neue Klinikumsvorstand Professor Holzgrewe gekommen ist, gewissermaßen als Vertreter des größten Freiburger „Unternehmens“.

Ich begrüße weiter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Kirchen, der Behörden, aus der Wirtschaft und den Gewerkschaften - stellvertretend für alle nur einige wenige Namen: den Präsidenten des Deutschen Caritasverbands, Prälat Dr. Neher, und Generalsekretär Prof. Cremer, Dompfarrer Stoffel, Prälat Dr. Pfisterer und Dekan Engelhardt von der Evangelischen Kirche, sowie den gesamte Vorstand der jüdischen Gemeinde. Ich heiße herzlich willkommen die Präsidenten Lamm und Frese von der Handwerkskammer und vom Einzelhandelsverband sowie Herrn Kempff von der IHK, ebenso Jürgen Höfflin vom DGB. Herzlich willkommen weiterhin die Vorstände und Geschäftsführer vieler Unternehmen und Banken. Last but not least: Die Bürger- und Lokalvereine mit Martin Kotterer von der AFB, die Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher, unsere Amtsleiterinnen und Amtsleiter und Vorstände der Gesellschaften, die Vertreter aus der Kultur, aus den sozialen Verbänden, dem Sport und aus den Umweltverbänden. Seien Sie alle willkommen.

Meine Damen und Herren, das ist nun der dritte Standort des städtischen Neujahrsempfangs: Wir sind deshalb wieder im Konzerthaus, konkret im Foyer, das glücklicherweise variabel und weitläufig ist. Der Kaisersaal ist und bleibt natürlich unsere „gute Stube“, aber diese Stube hat ihre Grenzen, was den Platz und was die Akustik angeht.

Meine Damen und Herren, vor einigen Tagen, am vergangenen Freitag, waren viele von Ihnen auch zu Gast beim Neujahrsempfang des Landes Baden-Württemberg. Ich möchte die Gelegenheit nutzen, an dieser Stelle nochmals dem Ministerpräsidenten herzlich für diese großartige Veranstaltung zu danken, und dieser Dank gilt auch allen, die bei der Vorbereitung mitgeholfen und das Programm mit gestaltet haben.

## I.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns über unser Freiburg sprechen, mit einem Blick zurück auf das Jahr 2008, und mit einem Ausblick auf 2009. Das ist diesmal etwas anders als in früheren Jahren, weil wir einerseits auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2008 zurückblicken können, in dem vieles politisch umgesetzt oder auf den Weg gebracht wurde, in dem wir deutlich höhere Steuereinnahmen hatten als ursprünglich erwartet, und in dem wir kurz vor Weihnachten im Gemeinderat noch einen Doppelhaushalt für die Jahre 2009 und 2010 verabschiedet haben, der diese sehr gute Entwicklung nahtlos, sogar noch verbessert fortschreibt. Andererseits sind wir natürlich nicht unberührt geblieben von dem, was seit dem 15. September weltweit die Schlagzeilen beherrscht, also seit dem Tag, als die Lehman-Bank in den USA insolvent wurde: Die internationale Finanzkrise, die schlimmste seit den Dreißiger Jahren, wie manche befürchten, und die schon längst auf die Realwirtschaft durchgeschlagen ist und damit Arbeitsplätze und die Zukunftsperspektiven von vielen Menschen massiv bedroht.

Beides zusammen, die momentan glänzende Situation und der gleichzeitig drohende Umschlag in die Krise, irritiert und verunsichert viele Menschen. Die Deutschen aber, so ist mein Eindruck, halten sich bislang wacker, nämlich gelassen und besonnen, und auch die Freiburgerinnen und Freiburger haben sich vor Weihnachten nicht aus der Ruhe bringen lassen.

Deshalb sehen Sie heute einen relativ entspannten Oberbürgermeister vor sich, und das kann ich vermutlich auch für die meisten Gemeinderäte sagen. Wir sind zwar nicht völlig entspannt, aber doch relativ entspannt, weil wir heute ganz anders und deutlich besser aufgestellt sind, als wenn uns die nun drohende Krise vor fünf oder sechs Jahren getroffen hätte.

## II.

Meine Damen und Herren, wirtschaftlich – und nicht nur wirtschaftlich! - entwickelt sich Freiburg weiterhin sehr gut. 2008 konnten wir erneut die Zahl der Erwerbstätigen um 2000 auf nun 147.500 steigern. Vor gut zwanzig Jahren, 1987, lag sie noch bei bescheidenen 111.000. Wir bleiben damit der Stadtkreis in Baden-Württemberg mit dem prozentual mit Abstand größten Arbeitsplatzzuwachs. Die Arbeitslosigkeit geht weiter zurück, von 7,5 Prozent vor einem Jahr – damit waren wir im letzten Tabellendrittel - auf einen guten Mittelfeldplatz mit 6,6 Prozent. Das ist immer noch mehr als der Landesdurchschnitt, aber der Abstand schmilzt kontinuierlich, weil wir

genau so kontinuierlich neue Arbeitsplätze schaffen.

Freiburg ist weiterhin hoch attraktiv. Die Exzellenz der Universität und der ganzen Freiburger Hochschullandschaft trägt seit langem, in den letzten Jahren aber verstärkt dazu bei und führt in der Folge zu vielen attraktiven Arbeits- und Ausbildungsplätzen in zukunftsträchtigen Branchen. Die Vielfalt in der Kultur, ein bemerkenswert innovatives Theater, eine Orchester- und Chorszene, die Vergleiche mit deutlich größeren Städten nicht scheuen muss, eine qualitativ hervorragende und äußerst vielfältige Schullandschaft und ein für baden-württembergische Verhältnisse sehr gut ausgebautes Angebot an frühkindlicher Betreuung, der Bau von Wohnungen oder ein hervorragend ausgebauter Öffentlicher Nahverkehr tun ein übriges. Das alles kann mit erklären, dass wir zum zweiten Mal hintereinander den langjährigen Trend brechen konnten, dass immer mehr junge Familien zwar in der Stadt arbeiten, aber ins Umland ziehen. Das Umland wächst zwar auch weiter, aber der Wanderungssaldo zwischen Stadt und Umland ist mittlerweile positiv für die Stadt.

Vor einigen Wochen war einer Untersuchung der Bertelsmann-Stiftung zu entnehmen, dass Baden-Baden und Freiburg in Baden-Württemberg die am stärksten wachsenden Stadtkreise bis 2025 sind. Das zeigt mir, wie richtig wir liegen mit unserer Stadtentwicklung, die auf genau diese Faktoren setzt. Meine Damen und Herren, das ist gewissermaßen der Humus für eine Stadtgesellschaft, die alles andere ist als langweilig, sondern höchst lebendig und neugierig, die aufgeschlossen und engagiert ist, und gelegentlich auch streitlustig und anstrengend.

### III.

Nun, meine Damen und Herren, damit ist die Frage nach den Schwerpunktt Themen der Stadtpolitik im kommenden Jahr beinahe schon beantwortet: Es sind, mit allerdings deutlichen Akzentuierungen, dieselben wie letztes Jahr auch. Nämlich die Entwicklung von Freiburg hin zur Stadt der Nachhaltigkeit, was auf englisch übersetzt „green city“ heißt, der Begriff, mit dem wir uns mittlerweile auch international vermarkten.

Nachhaltige Entwicklung berührt sowohl die wirtschaftliche Entwicklung wie auch die Haushaltspolitik, vor allem aber auch die dauerhafte Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, aber genau so auch Fragen der Generationengerechtigkeit, der sozialen Gerechtigkeit und der Chancengerechtigkeit in der Stadtgesellschaft. Diesen Zielen hat sich die Stadt auch in den Aalborg-Commitments verpflichtet, die sich aus dem Lokale-Agenda-Prozess entwickelt haben.

Lassen Sie mich als Beispiel unsere Beschlüsse zum Klimaschutz nennen, die ja nicht nur die Stadtentwicklungspolitik und die Bauleitplanung, sondern vor allem die städtische Energie- und Verkehrspolitik berühren. Mit diesen Bausteinen wollen und werden wir bis 2030 die CO<sub>2</sub>-Emissionen um 40 Prozent zurückfahren:

- Flächensparendes Bauen mit dem Vorrang: Innenentwicklung vor Außenentwicklung,
- Energie einsparen durch Programme zur Altbausanierung und zur energetischen Sanierung und Modernisierung günstiger Wohnungen der Freiburger Stadtbau,
- schrittweise Einführung des Passivhausstandards bei neuen Baugebieten,
- einen forcierten Ausbau der regenerativen Energieträger – in Freiburg mit einem starken Fokus auf der Solarenergie –
- lupenreinen Ökostrom bei allen Badenova-Kunden, in der Stadtverwaltung und seit Neujahr auch bei der VAG
- und schließlich einen konsequenten Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs und des Fahrrad- und Fußgängerverkehrs.

Meine Damen und Herren, die Verknüpfung und das Zusammenspiel dieser Bausteine – manche sprechen auch gern vom „Freiburger Mix“ – sind weltweit bekannt und anerkannt. Das sind übrigens die Gründe, weswegen immer mehr Fachleute aus Politik und Verwaltung oder Journalisten zu uns kommen, um sich das vor Ort anzusehen. Da hilft es uns sehr,

- dass wir unter den letzten acht sind beim Rennen um den Titel „europäische Nachhaltigkeitshauptstadt“, den „Green Capital Award“,
- dass wir mit dem ökologischen Musterstadtteil Vauban uns nächstes Jahr bei der Weltausstellung in Schanghai präsentieren dürfen
- und dass Freiburger Unternehmen mittlerweile riesige Solaranlagen in unserer Partnerstadt Padua bauen oder dass der größte Solar-Produzent in China mit Patenten des Freiburger Fraunhofer-Instituts arbeitet.

#### IV.

Meine Damen und Herren, ein zweiter Schwerpunkt heißt Wohnen und Wohnungsbau. Freiburg ist nicht nur die am schnellsten wachsende Stadt im ganzen Land, sondern dazu noch der statistisch jüngste Stadtkreis mit einem deshalb hohen Bedarf an Wohnungen. Diesem Bedarf kommen wir nach, übrigens zu einem überwiegenden Anteil durch geförderte und preisgünstige Wohnungen für Haushalte mit niedrigem Einkommen. Dafür investieren die Stadtbau und die Stadt als

Gesellschafterin, und dafür helfen wir mit städtischen Förderprogrammen. Daneben brauchen wir auch den freifinanzierten Wohnungsbau, weil jede neue Wohnung für einen Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage sorgt.

Der mit großer Kraft und Unterstützung des Gemeinderates vorangetriebene Bau neuer Wohnungen wirkt dämpfend auf das schon immer sehr hohe Mietniveau in Freiburg. Die vor zwei Jahren beim Neujahrsempfang von mir versprochenen 4000 neuen Wohnungen in den nächsten Jahren sind zum Teil schon fertig gestellt oder im Begriff, gebaut zu werden. In einigen Monaten stehen die Beschlüsse zu Gutleutmatten an, als einem der größten Projekte in den kommenden Jahren, neben vielen anderen in Haslach.

Denn es ist ja so, meine Damen und Herren: Die bis vor kurzem und vermutlich bald auch wieder explosionsartig steigenden Energiekosten sorgen dafür, dass die energetische Sanierung von Wohnungen und hohe energetische Standards bei Neubauten nicht nur eine ökologische, sondern für viele Menschen mit kleinem Geldbeutel vor allem auch eine soziale Frage sind. Deshalb sind wir sehr froh darüber, dass wir mit der Freiburger Stadtbau ein mittlerweile auch wirtschaftlich sehr gut aufgestelltes Wohnungsunternehmen haben, das sich jetzt und in den kommenden Jahren mit ungeheurem Aufwand für den Neubau und die Sanierung preisgünstigen und vielfach geförderten Wohnraums engagiert. 30 Millionen Euro für den Neubau von Wohnungen, und – was noch viel wichtiger ist – 50 Millionen Euro für die Sanierung und Bestandsicherung, vor allem in die ersten Abschnitte des Sanierungsgebietes Soziale Stadt Weingarten-West. Den Mieterinnen und Mietern hilft es mehr, wenn wir durch die Sanierung die Heizkosten senken, als wenn wir ein x-tes Mal darüber streiten, ob der alte oder neue Mietspiegel besser ist.

Als erstes großes Sanierungsobjekt steht dort das Hochhaus Bugginger Straße 50 an, ein Hochhaus aus den 60er Jahren mit energetisch katastrophalen Werten. Als bundesweites Modellprojekt wird dieses Hochhaus nun auf Passivhausstandard saniert und verbraucht dann nur noch zwischen 5 und 10 Prozent der bislang benötigten Energie; gleichzeitig werden durch einen besseren Zuschnitt aus 90 Wohnungen 135. Die Gesamtmietkosten bleiben dabei nahezu unverändert.

V.

Was den städtischen Haushalt angeht, werden wir die erfreuliche Entwicklung der vergangenen zwei Jahre nahtlos fortsetzen können. Wir investieren so viel wie noch nie, nämlich in den nächsten zwei Jahren jeweils weit mehr als doppelt so viel wie in den schlechten Jahren 2003 und 2004, vor allem in den Werterhalt und die

Verbesserung unserer Infrastruktur.

- An erster Stelle steht hierbei natürlich in die längst überfällige Sanierung der Schulen. Neben vielen Einzelmaßnahmen an unseren 70 öffentlichen Schulen, werden mit dem Rotteckgymnasium und den Wentzingerschulen im Doppelhaushalt zwei Projekte mit zusammen 40 Millionen Euro in Angriff genommen.
- Nach der Wiedereröffnung des Haslacher Bades für fast 5 Millionen Euro im Herbst dieses Jahres geht es umgehend an die Sanierung des Westbades mit fast 10 Millionen Euro.
- Wir werden den längst überfälligen Neubau der Hauptfeuerwache und der integrierten Leitstelle für alle Rettungsdienste in der Region mit nahezu 20 Millionen Euro beginnen.
- Die Sanierungen von Augustiner- und Adelhausermuseum sind im Zeitplan, und der Beschluss für den Neubau eines zentralen Kunstdepots steht in wenigen Monaten auf der Tagesordnung des Gemeinderats.
- Frau Mundel, der ich noch nachträglich zum runden Geburtstag gratulieren möchte, kann sich darauf verlassen, dass wir im Theater die z.T. desolate Bühnentechnik, die in manchen Teilen so alt ist wie das Theater selbst, nämlich 99 Jahre, ab 2011 sanieren werden. Die Planungsdaten dafür sind im Haushalt.
- Wir sanieren mit Hochdruck, Sie konnten es lesen, die Brücken, an prominentester Stelle die Wiwili-Brücke, und die ebenfalls maroden Parkhäuser.
- 2008 ist der Durchbruch für die Finanzierung und der Beginn des für die Stadtentwicklung so wichtigen Ausbaus der Heinrich-von-Stephan-Straße gelungen. Der erste Teil ist bereits fertig, und dieses Jahr geht es weiter.

VI.

Meine Damen und Herren, vor allem aber investieren wir auch in die nachhaltige Entwicklung unserer Stadt, in die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen. Die Frage der Chancengerechtigkeit bei Bildungsbiographien von Kindern und Jugendlichen, von Mädchen und Jungen, entwickelt sich mehr und mehr zu einer der

zentralen Fragen sozialer Gerechtigkeit, weil es dabei um die Vermeidung von sozialer Ausgrenzung und zukünftiger Armut geht.

Bildungspolitik ist auch Armutsprävention. Der Freiburger Bildungsbericht, den wir als eine der ersten Städte bundesweit vor kurzem präsentieren konnten, legt den Finger in die Wunde. Selbst im wohlhabenden Freiburg ist es bislang nicht gelungen, Kindern aus Migrantenfamilien und Kindern aus sozial benachteiligten Familien auch nur annähernd gleiche Startbedingungen ins Leben zu garantieren, wie dies der großen Mehrheit der Freiburger Familien mit ebenso großer Selbstverständlichkeit gewährt wird. Mangelnde Sprachkenntnisse und vielfach fehlende soziale Fähigkeiten lassen viele Mädchen, aber noch mehr Jungen schon bei der Einschulung hoffnungslos ins Hintertreffen geraten. Die Übertrittsquoten solcher Kinder zum Gymnasium sind dementsprechend gering, die Hauptschulabschlüsse, sofern sie überhaupt gemacht werden, und die Chancen auf Ausbildung und ein erfolgreiches Berufsleben dementsprechend schlecht. Es ist deshalb richtig und im Freiburger Gemeinderat völlig unumstritten, dass hier möglichst früh gegengesteuert werden muss. So verstanden, ist Bildungspolitik also auch Integrationspolitik und Politik gegen Ausgrenzung!

Was bedeutet dies im einzelnen?

- Wir werden in den nächsten zwei Jahren 6 Millionen Euro netto – mit Landeszuschüssen sind es fast 13 Millionen Euro – zusätzlich für die frühkindliche Bildung und Erziehung aufwenden, indem wir die Betreuungsplätze für die unter Dreijährigen bis 2013 verdoppeln auf dann nahezu 40 Prozent Plätze der Kinder eines Jahrgangs.
- Zusätzlich investieren wir 400.000 Euro pro Jahr für die Sprachförderung in diesem Bereich.
- Hinzu kommt der weitere Ausbau von Ganztageskitas und –schulen, der verstärkte Ausbau der Schulsozialarbeit, und nach wie vor das Mittagessen für Kinder aus einkommensschwachen Familien.

Gestatten Sie dazu ein persönliches Wort. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir uns mehr und mehr daran messen lassen müssen, wie wir diese Zukunftsaufgaben anpacken. Ich sage dies auch mit Blick auf die vor uns liegenden Wahlen. Die Menschen fragen zu Recht nach Chancengerechtigkeit für Kinder unterschiedlicher Herkunft. Sie fragen nach qualifizierter Betreuung, und sie fragen nach einem Bildungssystem, das den Kindern mehr bieten kann als nur PISA-Mittelklasse im

internationalen Vergleich. Meine Damen und Herren, darauf geben wir Antworten, weil dies mein Verständnis von einer kinder- und familienfreundlichen Stadt ist.

## VII.

Meine Damen und Herren, weil in der Bundespolitik gerade so viel über Konjunkturprogramme gesprochen wird: Unser Haushalt ist ein Konjunkturprogramm im besten Sinne des Wortes: Er schafft und sichert Beschäftigung in der Bauwirtschaft und im Handwerk, er sichert den Werterhalt städtischen Vermögens, und er hat einen ökologischen Effekt, denn die Sanierung eines Schul- oder Verwaltungsgebäudes oder eines Wohnhauses ist immer auch eine energetische Sanierung, mit der wir auf Dauer Energiekosten und CO<sub>2</sub>-Emissionen sparen können. Und was mir am wichtigsten ist: Er sichert Zukunft, weil wir in die Zukunft unserer Kinder und Jugendlichen investieren.

Mit anderen Worten: Wir haben bei der Aufstellung des Haushalts vor einem halben Jahr die Gedanken der Bundesregierung also schon vorweg genommen – allerdings ohne zu ahnen, was wirtschaftlich und finanziell auf uns zukommen würde.

Dabei nehmen wir – und das ist das eigentlich Bemerkenswerte, meine Damen und Herren - keinen Cent neuer Schulden auf. Im Gegenteil: Wir bauen alte Schulden ab. In den vergangenen zwei Jahren konnten wir von ehemals 336 Millionen Euro Schulden 40 Millionen Euro abbauen und liegen nun unter 300 Millionen Euro. In zwei Jahren sollen es nochmals 30 Millionen Euro weniger sein. Damit sind wir endlich in der Lage, das zu tun, was man eigentlich immer schon hätte tun sollen: nämlich Schulden, die man in schlechten Zeiten angehäuft hat, in guten Zeiten zurückzuzahlen! Meine Damen und Herren, das verstehen wir unter nachhaltiger Finanz- und Haushaltspolitik und auch unter Generationengerechtigkeit. Schon aus demographischen Gründen werden die viel zu wenigen Kinder von heute als Steuerzahler von morgen genug damit zu tun haben, die Rentnergeneration von morgen – das sind wir, die heute im Berufsleben stehen - zu unterhalten. Da muss es nicht noch sein, dass die von uns verursachten Schulden ihnen endgültig den politischen Handlungsspielraum nehmen.

Zwei Gründe, meine Damen und Herren, sind ausschlaggebend, dass es uns heute sehr viel besser geht als noch vor wenigen Jahren. Diese Gründe sind hinlänglich bekannt: Zum einen natürlich die deutlich gestiegenen Steuereinnahmen, zum anderen aber die Früchte eigener Bemühungen, nämlich eines seit meinem Amtsantritt konsequent verfolgten Spar- und Umstrukturierungsprozesses bei der Stadt und den städtischen Gesellschaften. Allein beim städtischen Personal können

wir, ausgehend von 2002, am Ende des nächsten Jahres auf Einsparungen von insgesamt 120 Millionen Euro verweisen. Das ist eine Summe, die fast so hoch ist, wie der Investitionshaushalt für die zwei kommenden Jahre für all die Maßnahmen, die ich eben aufgezählt habe. Ende des Jahres 2010 werden es 350 Stellen weniger sein bei der Stadtverwaltung als acht Jahre zuvor, 2002. Das Ganze wurde übrigens ohne eine einzige Kündigung umgesetzt, dafür aber im Einvernehmen mit dem Gesamtpersonalrat, dem ich an dieser Stelle noch mal ganz herzlich danke, genau wie der Mehrheit des Gemeinderates, die diesen bisweilen unpopulären Weg immer gestützt hat.

Wenn wir die Einsparungen und vor allem die Restrukturierungsprogramme bei den großen städtischen Gesellschaften VAG, Stadtbau und unserer Abfalltochter ASF, sowie badenova als größte städtische Beteiligung zusammenrechnen, dann liegen wir bei Einsparungen von 40 – 50 Millionen Euro jährlich.

Meine Damen und Herren, diese Haushaltsentlastung ist dauerhaft und nachhaltig, und sie ist aus eigener Kraft erwirtschaftet. Wir sind deshalb heute ein gutes Stück unabhängiger von Ausschlägen nach unten als in der Vergangenheit. Das ist ein beruhigendes Gefühl und zeigt, dass wir mit unserer Vorsorgepolitik von Konsolidierung sowie von Investieren und Entschulden goldrichtig lagen. Und dies macht auch deutlich, warum wir im Moment relativ entspannt sind, obwohl wir natürlich wissen, dass die kommende Krise sicher keinen Bogen um Freiburg machen wird.

Meine Damen und Herren, wenn ich einen Bilanzstrich unter das Gesagte ziehe, dann bleibt die Feststellung, dass wir allen Grund zur Zufriedenheit haben dürfen. Das ist aber kein Glück, das gewissermaßen vom Himmel und uns in den Schoß gefallen ist, sondern dieses Glück ist das Ergebnis von sehr viel Arbeit. Ich möchte an dieser Stelle allen dafür herzlich danken, insbesondere den vielen Menschen, die sich ehrenamtlich engagiert haben und dies weiter tun wollen, in Sportvereinen, in der Kultur, in sozialen Gruppen und Institutionen, bei der Lokalen Agenda oder aktuell letztes Jahr beim Beteiligungshaushalt. Ich nenne hier ausdrücklich auch den Gemeinderat, dessen Wahlzeit ja in diesem Sommer zu Ende geht.

## VIII.

Meine Damen und Herren, 2009 wird ein wichtiges Jahr werden, nicht nur für Freiburg, sondern für Deutschland, Europa und die ganze Welt. Die Finanzkrise und die Wirtschaftskrise sind ein weltweites Phänomen. Viele Kommentatoren sind sich einig, dass diese Krise, wie frühere Krisen auch, zu bewältigen sein wird. Und dass

diese Krise, wie andere Krisen auch, die Chance birgt, gestärkt daraus hervorzugehen, wenn man sich geschickt anstellt.

Die wichtigste Voraussetzung heißt: Verlorenes Vertrauen wiederherzustellen, was kein einfaches Unterfangen sein wird. Und damit meine ich nicht nur das Vertrauen, das Banken untereinander im Moment nicht haben, weil sie sich kein Geld leihen, oder das verlorene Vertrauen der Banken zu ihren Kunden, der Wirtschaft, der sie nur unter umfassenden Garantien Geld leihen. Nein, damit meine ich das Vertrauen von uns allen in die eigene Kraft und in die eigene Zukunft.

## IX.

Meine Damen und Herren, dafür ist es hilfreich, sich an zwei geschichtliche Daten zu erinnern, die eng verbunden sind und die wiederum mit einem dritten Ereignis ursächlich zusammenhängen, auf das die Welt nächste Woche schauen wird. Wir feiern dieses Jahr 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland, und wir feiern dieses Jahr 20 Jahre Fall der Mauer. Und nächste Woche kommt Barack Obama ins Amt des amerikanischen Präsidenten, manche sagen ins höchste oder wichtigste Amt dieser Welt. Auf ihm ruhen so viele Hoffnungen, als könnte er den Vertrauensverlust ganz alleine wett machen, den die Politik seines Vorgängers verursacht hat. Ich meine konkret das Politikversagen, das zur Finanzkrise geführt hat, weil man versäumt hatte, den Märkten Spielregeln zu geben. Alleine seine Wahl hat deutlich gemacht, dass freie Gesellschaften in der Lage sind, sich selbst und ihre Irrtümer zu korrigieren – sie tun es nicht immer, aber sie haben die Freiheit, es zu tun. Das ist eine Freiheit, die Menschen in autoritären und totalitären Staaten nicht haben.

Uns Deutschen wurde 1945 der Frieden geschenkt – und er hält bis heute an, und Gott sei Dank kann sich kein Mensch mehr etwas anderes vorstellen in Europa. Uns wurde aber auch die Freiheit geschenkt, und dies vor allem von den Amerikanern - und daran erinnern wir uns zu selten, meine ich.

Ich war vor einigen Jahren in Besancon dabei, als der dortige sozialistische Bürgermeister Jean-Louis Fousseret zusammen mit den Amerikanern die Befreiung von totalitärer Herrschaft feierte, die Befreiung von der Nazi-Diktatur. Sie feierten auch das Ende des Krieges, vor allem aber feierten sie die Befreiung. Am Rande bemerkt: Wir feiern dieses Jahr auch das 50jährige Jubiläum der Städtepartnerschaft mit Besancon. Sie war eine der ersten deutsch-französischen Städtepartnerschaften, was damals für die Begründer dieser Partnerschaft auf beiden Seiten keine unumstrittene Sache war.

Aber zurück nach Deutschland: 40 Jahre nach den Menschen in Westdeutschland erkämpften sich auch die Menschen in Ostdeutschland die Freiheit. Am 9. November 1989 fiel die Mauer, daran erinnern wir dieses Jahr ebenfalls. Wir sollten dieses Jahr nutzen, näher zusammen zu rücken, auch zwischen Osis und Wesis, und uns gemeinsam freuen, dass die Deutschen 60 Jahre nach dem Krieg anerkannte und geachtete Mitglieder der Völkergemeinschaft sind, mit allen Rechten, aber auch allen Pflichten – und ich habe das Gefühl, an die Pflichten werden wir schon sehr bald wieder erinnert werden.

Wir sollten uns auch daran erinnern, dass es gelungen ist, in diesen 60 Jahren beispiellosen Wohlstand und soziale Balance aufzubauen. Deshalb wünschen wir diesem jungen Präsidenten im Weißen Haus alles, alles Gute bei der Herkulesaufgabe, die ökonomischen und ökologischen Herausforderungen in den Vereinigten Staaten und in der ganzen Welt anzugehen, Kriege zu beenden, den Frieden zu sichern und die Welt ein Stück gerechter und friedfertiger zu machen.

Ihnen allen in diesem Sinne noch mal ein gutes, glückliches und ein erfolgreiches neues Jahr. - Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!